

Traditionelles Wertesystem als Zukunftsmodell

Laufenburg Podiumsdiskussion zur Freiwilligenarbeit zeigte deren Wichtigkeit auf – aber auch deren Grenzen und Probleme

VON MARC FISCHER

Die Zahlen, die Moderator Peter Bircher und Landammann Alex Hürzeler, dessen Departement das Podium organisiert hatte, präsentierten, waren eindrücklich: Rund drei Millionen Einwohner in der Schweiz leisten Freiwilligenarbeit. Für das Jahr 2010 wurden 640 Millionen Arbeitsstunden ermittelt, eine Zahl, die laut Bircher wohl eher unter dem tatsächlichen Ist-Zustand anzusiedeln ist. «Ohne die Freiwilligenarbeit stünden wir vor dem Bankrott», zeigte sich Peter Bircher überzeugt.

Gewachsenes Wertesystem

«In der Schweiz haben wir ein historisch gewachsenes Wertesystem, Freiwilligenarbeit gehört bei uns – nicht zuletzt aus Tradition – dazu», erklärte Alex Hürzeler die grosse Zahl der geleisteten Einsätze und betonte: «Freiwilligenarbeit wird in vielen Bereichen geleistet, in der Kultur ebenso wie im Sport oder im sozial-karitativen Bereich.»

Gerade die traditionelle Vereinsarbeit gerate jedoch zunehmend unter Druck, schränkte der Landammann ein. «Wer ehrenamtlich Arbeit leisten möchte, hat heute höhere Ansprüche und Erwartungen.» Auch von der öffentlichen Hand werde mehr und mehr erwartet, dass sie Freiwilligenarbeit organisiere oder koordiniere. Ihre Erfahrungen in diesem Gebiet schilderte Eva Roth-Kleiner, Leiterin der Freiwilligenarbeit von Museum Aargau positiv. «Unsere rund 80 Freiwilligen werden ausschliesslich so eingesetzt, dass sie die bezahlte Arbeit nicht konkurrenzieren», betonte sie.

Einzeleinsätze und Projekte

An der Diskussion beteiligten sich zahlreiche der rund 50 Anwesenden. Es stellte sich dabei heraus, dass es schwieriger geworden ist, Freiwillige für längerfristige Engagements zu gewinnen. Dies zeige sich nicht zuletzt bei den Gesangsvereinen, wo Projektchöre Konjunktur hätten, während



Hans-Ulrich Glarner, Eva Roth-Kleiner, Alex Hürzeler, Günther Schmidt und Peter Bircher (v.l.) betonten die Wichtigkeit von Freiwilligenarbeit in Kultur, Sport und im sozialen Bereich. MF

AKTION «EINGELADEN» VEREINE KÖNNEN GRATIS INS MUSEUM

Im Rahmen der Podiumsdiskussion stellte Hans Ulrich Glarner die Aktion «Eingeladen» vor. **Im Jahr 2013 können Vereine gratis 39 Aargauer Museen besuchen.** Die Vereine müssen dabei eine Gruppengrösse von min-

destens zehn Personen erreichen. Wie Hans Ulrich Glarner ausführte, ist eine **Voranmeldung** in den Museen notwendig. Alle am Museumsbesuch teilnehmenden Vereinsmitglieder erhalten zudem **zwei Gratintritte**,

die zu einem weiteren kostenlosen Besuch in einem an der Aktion beteiligten Museum berechtigen. Einzige Bedingung dafür ist, dass eines der beiden Tickets **von einem Jugendlichen unter 25 Jahren** genutzt wird. Der

Kanton Aargau gibt für die Aktion «Eingeladen» in diesem Jahr rund **300 000 Franken** aus. Auf der Website www.eingeladen.ch sind die beteiligten Museen sowie die Kontaktdaten ersichtlich. (MF)

die traditionellen Chöre mit Mitgliederschwund zu kämpfen haben.

Auch Günther Schmidt von der Freiwilligenagentur in badisch Rheinfelden bestätigte diese Tendenz. «Einsätze im sozialen Bereich sind gefragter als Einsätze im Sport-

bereich», so Schmidt. Im Sport müsse man sich zumeist für ein ganzes Jahr verpflichten, wies er auf einen Punkt hin, der heutzutage viele Menschen abschrecke. Mit der Bemerkung, im Sport seien oftmals auch Trainerdiplome gefordert, eröffnete Schmidt so-

dann ein neues Diskussionsfeld. Votanten aus dem Publikum prangerten die Gesetzesflut an, die es erschwere, Aktivitäten mit Kindern und Jugendlichen zu organisieren. «Wenn alles vorgeschrieben wird, kann man bald nichts mehr ma-

chen», so ein Diskussionsteilnehmer. Doch auch die «soziale Vereinsamung» der Menschen durch die virtuelle Welt wurde kritisiert. Um dieser «Zeiterscheinung» beizukommen, empfahl Eva Roth-Kleiner, sinnliche Erlebnisse und unvermittelte Zugänge zu schaffen. Hans Ulrich Glarner hoffte gar auf eine «Gegenbewegung, die feststellt, dass die digitale Welt nicht alles ist.

Lehrer, Eltern oder Vorreiter?

Ein Diskussionsteilnehmer forderte den Bildungsdirektor auf, den Hebel bei den Lehrpersonen anzusetzen. «Früher übernahmen die Lehrer

«Freiwilligenarbeit muss gesellschaftlich besser anerkannt werden.»

Hans Ulrich Glarner, Leiter der Abteilung Kultur

Freiwilligenarbeit und leiteten die Schüler an, heute fehlen diese Vorbilder», so die Kritik. Doch auch die Eltern, die teilweise eine «fast hysterische Angst» hätten sowie der volle Zeitplan der Kinder wurden als Bremsklötze identifiziert.

Es fehle nicht grundsätzlich an den Freiwilligen in der Schweiz, zeigte sich ein Votant gegen Ende der Diskussion überzeugt: «Freiwillige, die mitziehen findet man, was fehlt, sind diejenigen, die vorangehen.» Um dem entgegenzuwirken, hatten die Podiumsteilnehmer verschiedene Rezepte parat. Günther Schmidt, betonte, es sei wichtig, Freiwilligenarbeit im Gespräch zu halten und Hans Ulrich Glarner forderte: «Freiwilligenarbeit muss gesellschaftlich und auf dem Arbeitsmarkt besser anerkannt werden.» Denn ohne Freiwilligenarbeit, in diesem Punkt waren sich alle einig, sei die Zukunft nicht vorstellbar – im Gegenteil: Es brauche künftig eher mehr als weniger ehrenamtliche Arbeit.

Kunstdenkmäler von Laufenburg werden erforscht

Laufenburg Seit den 1940er-Jahren werden im Kanton Aargau die Kunstdenkmäler inventarisiert und unter dem Titel «Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau» in der Reihe «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» publiziert. Zurzeit sind Edith Hunziker und Susanne Ritter-Lutz, Mitarbeiterinnen der Kantonalen Denkmalpflege, mit der Bearbeitung des zehnten Bandes der «Kunstdenkmäler des Kantons Aargau» beschäftigt, der den Bezirk Laufenburg zum Thema hat. 2013 und 2014 widmen sich die beiden Kunsthistorikerinnen der Erforschung der Stadt Laufenburg.

Zutritt zu den Liegenschaften

Sie werden deshalb in den kommenden Monaten häufig in der Altstadt anzutreffen sein, wie sie Häuser fotografieren und beschreiben. Interessante Gebäude, die noch alte Bausubstanz aufweisen, werden die beiden Autorinnen möglichst auch im Innern besichtigen. Dafür werden sie vorgängig mit den Eigentümern und Bewohnern telefonisch Kontakt aufnehmen. Der Gemeinderat bittet die Einwohnerschaft, die beiden Forscherinnen zu unterstützen und ihnen die Liegenschaften zugänglich zu machen. Die Resultate der Untersuchungen werden voraussichtlich 2018 in der erwähnten Buchreihe, herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK), publiziert. (AZ)

Regionale Produkte sind näher bei den Leuten, dadurch identifizierbar

Fricktal Das Gute liegt so nah. In diesem Sinne wird vermehrt auf Regionalprodukte, wie beispielsweise das neu lancierte Jurapark-Brot gesetzt. Zum regionalen Gedanken gehören auch kurze Wegstrecken und Einkaufsmöglichkeiten im Dorf.

VON SUSANNE HÖRTH

Regionalprodukte zu lancieren und zu fördern ist den Verantwortlichen des Juraparks Aargau ein grosses Anliegen. Das am Montag in der Wittnauer Altbachmühle vorgestellte Jurapark-Brot (siehe AZ vom 9. April) ist ein Beispiel dafür, wie mit Innovation, Kreativität und grossem Engagement mehrerer mit der Parkregion

Um als Regionalprodukt zu überzeugen, müssen viele Voraussetzungen erfüllt werden

eng verbundenen Personen dem Gedanken der lokalen Wertschöpfung aktiv Rechnung getragen wird. Denn mit regionalen Produkten wird der Globalisierung ein Gegentrend gesetzt. Um als Regionalprodukt zu überzeugen, muss eine ganze Reihe



Jurapark-Brot, eines von rund 30 zertifizierten Regionalprodukten. EFU

Voraussetzungen erfüllt werden. Dazu gehören, – wie das Beispiel Jurapark-Brot zeigt – das alle aus der direkten Umgebung stammenden Zutaten zurückverfolgt werden können. Weiter zählen ebenfalls kurze Distanzen. Adolf Tschudi, Betreiber der Wittnauer Altbachmühle, betonte denn auch bei der Brot-Vorstellung: «Vom Landwirt zur Mühle zum Bäcker – unser Produkt benötigt nur wenige Kilometer.» Mehr über die Mehlerstellung können Interessierte am Schweizer Mühlentag vom 11. Mai erfahren. Dann öffnet auch die historische Altbachmühle in Wittnau ihre Türen.

Ganz nahe beim Kunden: in diesem Sinne haben die sieben am Brot

beteiligten Bäcker sich gegen den Verkauf des neuen Produktes bei einem Grossverteiler entschieden. Das Brot soll in den Dorfbäckereien verkauft werden.

Damit werde der regionale Gedanke zusätzlich unterstützt, zeigte sich Lukas Weber, Bäcker aus dem Mettauertaler Ortsteil Wil, überzeugt. Wil ist in der glücklichen Lage, neben einen Dorfladen weiter über eine Metzgerei wie auch eine Bäckerei zu verfügen. Das garantiere Nähe zum Kunden, stetes frisches Einkaufen sowie gleich drei soziale Treffpunkte im Dorf. Lukas Weber betont, dass ohne dieses gute Einkaufsangebot ein Stück Lebensqualität im Ort verloren ginge.

Sicherung der Infrastruktur in der offenen Flur

Gipf-Oberfrick Für den Unterhalt von Strassen, Flurwegen, Wasserversorgung und Drainagen ausserhalb Baugebiet bietet der Kanton ein sogenanntes Periodisches Wiederanstellungsprogramm (PWI) an. Gemeinden, welche dieses PWI-Programm systematisch anwenden, dürfen bis 50 Prozent Kantons-subsidien an die Aufwendungen erwarten.

Es besteht Handlungsbedarf

Angesichts des ausgedehnten landwirtschaftlichen Perimeters der Gemeinde Gipf-Oberfrick hat sich der Gemeinderat entschlossen, bei diesem Meliorationsprogramm mitzumachen. Damit kann die Infrastruktur in der offenen Flur langfristig gesichert werden. Gerade bei Flurwegen und Strassen, die heute durch grosse Maschinen, Lastwagen und Autos befahren werden, hat es sich gezeigt, dass der Unterbau ungenügend ist und Handlungsbedarf besteht.

Bereits 40 000 Franken budgetiert

Für das Jahr 2013 ist dafür bereits ein Projektionskredit von 40 000 Franken budgetiert worden. Damit sollen der Zustand der Flurwege aufgenommen und die Drainagen digitalisiert werden. Mit einer Massnahmenplanung wird schliesslich das weitere Vorgehen für die nächsten Jahre programmiert. (AZ)